

# THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– September 2022 –

---

**Fried, Johannes: Jesus oder Paulus.** Der Ursprung des Christentums im Konflikt. – München: C. H. Beck 2021. 200 S., geb. € 22,00 ISBN: 978-3-406-76406-6

Es gibt den guten, alten Spruch: „Schuster, bleib bei deinen Leisten.“ Das Buch des Mittelalterforschers Johannes Fried ist ein glänzendes Beispiel dafür, dass dieser Spruch noch immer Gültigkeit hat. Eigentlich sollte man, wenn man sich in ein fremdes Feld – in diesem Fall bearbeitet der Mittelalterforscher Fragen der Theol. – vorwagt, vorsichtig und behutsam argumentieren. F. geht es darum, Streit zu provozieren: „Kann sich die Geschichtswissenschaft einem solchen Helden nähern, ohne mit den heutigen Gesetzes- und Schriftgelehrten aneinanderzugeraten? Sie muss, soll sie Aussicht auf Erfolg haben, den Streit von Anfang an verfolgen.“ (10) Munition für seinen Angriff auf die Theol. entnimmt der Vf. fehlender Sachkenntnis: „Paulus dürfte seine pharisäische Grundhaltung auch als Verkünder des Christus Jesus beibehalten haben. Ein Jesus-Mann wurde er nie. [...] Verbergen sich also in Paulus' Lehre und zumal in seiner Ethik pharisäische Überzeugungen? Der schlichte Historiker vermag auf diese gewiss ketzerische, doch dringliche Frage keine Antwort zu geben.“ (17) Der Vf. zeigt damit, dass ihm die Diskussion um „Paul within Judaism“, die seit einem halben Jh. in der Theol. intensiv geführt wird und auch offen auf den großen Kongressen präsent ist, völlig unbekannt ist. Auch nur die Lektüre der Theologischen Revue hätte diese Wissenslücke verhindern können.<sup>1</sup> Der Vf. betont, wie mühsam es für ihn sei, seine Meinung zu vertreten: „Wer freilich im Wissen um den Glauben und in Kenntnis der Kirchen- und Konfessionsgeschichte die Lehrmeinung irgendwelcher kirchlicher Obrigkeiten nicht fraglos hinnimmt, wird geächtet, diskriminiert und ausgestoßen. Kritische Auseinandersetzungen sind in diesem Milieu offenbar noch immer nicht erwünscht.“ (19)

Was der Vf. unter „kritischer Auseinandersetzung“ versteht, soll im Folgenden kurz aufgezeigt werden. Der Vf. zitiert 1 Kor 15,4b folgendermaßen: „und am dritten Tage aufgewacht nach den Schriften.“ (14) Hieraus abzuleiten, dass Paulus von einem natürlichen wieder Aufwachen und irdischen Weiterleben Jesu nach der Kreuzigung ausgehe, darf schlichtweg als absurd bezeichnet werden. Unter Verweis auf Gal 1,9 hält der Vf. fest: „Verflucht! Anathem! Schlimmer konnte das Urteil gegen die Widersacher des Apostels nicht ausfallen.“ (107) Das hier begegnende griechische Verb beschreibt erst einmal, dass etwas zur Seite gegeben wird. Man wird wohl nicht davon ausgehen dürfen, dass das in Lev 27,28 erwähnte Gut, das für Gott auf die Seite gegeben wird, deswegen verflucht ist. Auch ist die Handlung, mit der die Bundeslade in das Zelt gelegt wird (2 Sam 6,17), nicht

---

<sup>1</sup> Neben zahlreichen Einzelrezensionen in den vergangenen Jahren setzt sich jetzt auch ein Literaturbericht mit „Paul within Judaism“ auseinander; vgl. Hans Förster, *New Perspective on Paul*, *ThRv* 117 (2021), 417–432.

unbedingt als eine „Verfluchung“ anzusehen. Der Vf. beweist mit seiner Argumentation einen Mangel an den für die Arbeit mit den antiken Texten notwendigen Grundkenntnissen der griechischen Sprache.

Insgesamt möchte man dem Vf. ein NT zur Lektüre schenken: „Das Matthäus-Evangelium erzählt von der Verhöhnung Jesu durch die Grabwächter [...]“ (40) Ob das wirklich die Grabwächter waren, darf bezweifelt werden. Da es dem Vf. „bedeutsam erscheint [...], dass von Johannes nicht wie von Markus und Lukas Christi Himmelfahrt angesprochen wird,“ (43) wird man fragen müssen, ob der Vf. vielleicht hätte erwähnen können, dass sich ein Bericht über die Himmelfahrt bei Markus nur im sekundären Markusschluss findet. Diesen dem Evangelisten selbst zuzuschreiben, ist aus der Sicht der Textkritik eigentlich unmöglich. Durchaus innovativ sind auch die Hypothesen hinsichtlich der joh Zeichen: „Das zweite ‚Zeichen‘ war das für die damalige Zeit auffallendste, die Auferweckung des toten Lazarus (Joh 11,47) [...]“ (43) Das Johannesevangelium zählt nicht alle Zeichen durch, allerdings wird man – wenn man den Text des Evangeliums liest – dazu geneigt sein, ein anderes Zeichen als das zweite Zeichen anzusehen (Joh 4,54). Gegen den Vf. ist der Rez. weiterhin der Meinung, dass die Auferweckung des Lazarus das siebente Zeichen ist. Auch hinsichtlich der Logienquelle beschreitet der Vf. neues Terrain: „Tatsächlich bot schon das markionische Evangelium die Logiensammlung, die dann den vier [sic!] Evangelien zugrunde lag.“ (48) Nach dem Vf. ist ferner „der griechische Jesaja [...] seit der Mitte des zweiten Jh.s vor Chr., auch in Qumran bezeugt.“ (72) Die große Jesaja-Rolle aus Qumran bezeugt den hebräischen Text, griechische Fragmente sind hingegen vom Brief des Jeremia erhalten. Hier scheint zu gelten: Ob griechisch oder hebräisch, ob Jesaja oder Jeremia, egal Hauptsache Prophet und Qumran. Was die Ausbildung des Paulus anbelangt, behauptet der Vf.: „Paulus war ein gebildeter Jude, aber kein Schriftgelehrter.“ (87) Nach Phil 3,5 bezeichnet Paulus sich selbst als „Pharisäer“ – und als solcher war er ein Schriftgelehrter! Das zeigt auch seine durchaus große Kenntnis des jüdischen Rechts und der jüdischen Schriften, die aus seinen Briefen spricht.

Eine Arbeit mit derartigen Mängeln würde der Rez. bei seinen Studierenden beanstanden. Aber als Historiker arbeitet der Vf. anders als die Theol.: „Noch einmal und als Historiker, nicht als methodenbewusster Theologe gesprochen: Die Beweisrichtung muss umgekehrt werden.“ (75)

Gerade weil dieses Werk auf dem deutschen Buchmarkt erschienen ist, darf man in einer Rezension auch die in diesem Werk zu beobachtenden Tendenzen hin zu einer Entjudung des NT kommentieren: Sie sind schlicht sachlich falsch: „Die Evangelisten kannten die Überlieferungen und Normen des Zweiten Tempels nicht oder bestenfalls verfremdende Erzählungen dazu. Damit unterlagen die zitierten Jesus-Worte, soweit es denn seine waren, der Übertragung in eine fremde Kultur und damit einer verformenden Deutung.“ (23) Diese These ist sachwidrig! Mindestens ein Teil der Vf. der Evangelien hatte nach neueren Studien möglicherweise jüdische Identitäten. Sie weisen jedenfalls große Kenntnis jüdischer Sitten und jüdischen Rechtes auf. Diese Studien hätten korrigierend wirken können und müssen, sie hätten nur konsultiert werden müssen.<sup>2</sup> So hält der Vf. bezüglich Paulus fest: „Paulus lästerte gegen die Forderung der Beschneidung [...]. Der Apostel verachtete die Speisegebote, denen die Geschmähten folgten, und ihren Gesetzesgehorsam [...]“ (105) Es spricht sehr viel dafür, dass Paulus nur gegen die Beschneidung von Nichtjuden war, sonst hätte er nicht eigens betont, dass jeder Beschnittene verpflichtet ist, das ganze Gesetz zu halten (Gal 5,3). Auch

---

<sup>2</sup> Es sei auch nur auf *Matthew within Judaism. Israel and the Nations in the First Gospel*, hg. v. Anders RUNESSON / Daniel M. GURTNER (ECIL 27), Atlanta: SBL Press, 2020 verwiesen.

hätte wohl sonst die Apostelgeschichte nicht von der Beschneidung des Timotheus durch Paulus berichtet, der – da seine Mutter jüdisch war – als Jude galt und, da er nicht beschnitten war, von Paulus gemäß dem Gesetz beschnitten wurde. Paulus selbst hat wohl immer koscher gegessen.<sup>3</sup> Damit muss die hier zitierte Darstellung des Apostels Paulus als eine Entjudung des Pharisäers Paulus bezeichnet werden, die sich wohl auf längst überholte Thesen von William Wrede stützt: „Paulus [...] wurde [...] zu einem Religionsschöpfer, vielleicht nicht zum Erfinder, so doch zum Begründer des Christentums als einer neuen Religion mit einem eigenen Kult und eigenen Ritualen.“ (108)

Angesichts derartiger Aussagen ist es nur konsequent, dass der Vf. sich als religionskritisch versteht: „Paulus hatte seine Schau; er glaubte, visionär den Auferstandenen erfahren zu haben, doch in Jerusalem hätte er sich besser informieren können. Die Grundlage der christlichen Kirchen ein ungeheures Trugbild?“ (74) Das mag eine im wissenschaftlichen Diskurs legitime Position sein. Allerdings sollte man nicht derart unsauber mit Quellen und Sekundärliteratur umgehen. Die zentrale These des Buches ist, dass Jesus gar nicht am Kreuz gestorben sei. Man wird vermuten dürfen, dass der Vf. an einem verregneten Tag *Jesus lebte in Indien*<sup>4</sup> gelesen hat. Was den Umgang mit den zitierten Quellen anlangt, scheint das literarische Vorbild dem jetzt erschienenen Abbild überlegen.

#### Über den Autor:

*Hans Förster*, Dr., Privatdozent am Institut für Neutestamentliche Wissenschaft an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (hans.foerster@univie.ac.at)

---

<sup>3</sup> Vgl. hierzu jetzt auch Hans FÖRSTER, „Den Juden ein Jude, den Heiden ein Heide“ Deutsches Pfarrerbblatt 122 (Heft 4, 2022), 217–221.

<sup>4</sup> Vgl. Holger KERSTEN, *Jesus lebte in Indien. Sein geheimes Leben vor und nach der Kreuzigung*, München 1983.